

entgegengebracht. Als Wilhelm I. den preußischen Königsthron bestiegen hatte, trat sie an die Spitze der Vereine vom „Roten Kreuz“ und förderte diese, wie andre gemeinnützige Bestrebungen, mit großer Umsicht und zielbewußter Ausdauer. Die Verwundeten von 1864, 1866 und 1870 verdanken der hohen Frau unendlich viel. Bis an ihr Ende blieb die Fürsorge für milde Stiftungen und besonders für Krankenhäuser ihre wichtigste und liebste Beschäftigung, bei der sie einen Unterschied des Glaubensbekenntnisses nicht kannte. Die Krankenhäuser zu Koblenz, ihrer Lieblingsstadt, hatten sich häufig des Besuches ihrer hohen Gönnerin zu erfreuen, und das „Augustastift“ zu Berlin ist ein Denkmal für ihren großen Wohlthätigkeitssinn. So wird Kaiserin Augusta unvergessen sein wie Kaiser Wilhelm I., an dessen Seite sie im Charlottenburger Mausoleum ruht.

A. Heineke nach Bernh. Rogge und B. Heinze.

## 283. Friedrich III., der Dulder auf dem Throne.

1. Voll Vertrauen und Hoffnung hatte Deutschland auf den dereinstigen Nachfolger Kaiser Wilhelms I. gesehen, der in seiner Reckengestalt in schönster Männlichkeit prangte. In stiller Arbeit, unermüdlich an seiner innerlichen Ausbildung schaffend, hatte sich der Kronprinz auf den Herrscherberuf vorbereitet. Seinem regen Geiste schwebten wohl manche Pläne und Gedanken vor, die er demaleinst als Regent auszuführen gedachte. Seines Vaters Augen hatte der Tod leise und mild geschlossen; nun stand Friedrich Wilhelm an der Schwelle seiner mit Geduld erwarteten Thätigkeit, ein siebenundfünfzigjähriger Mann — und vor ihm gähnte das Grab! Welch ein Geschick, so schwer, so herb, wie selten eines Mannes Schicksal! Doch auch hier erwies sich „unser Fritz“ als ein Held. Wohl war er groß als Schlachten- und Siegesheld, doch größer noch als Held im Leiden und Sterben. Pflichterfüllung und gottergebenes Dulden bis zum letzten Atemzuge stehen mit leuchtenden Buchstaben über diesem letzten Abschnitte seines Lebens. Vergebens hatte er Heilung in Ems, Toblach und Baveno gesucht. Schliesslich hatte sich die Gefahr seines Leidens in ihrer ganzen Größe in San Remo gezeigt und einen operativen Eingriff erfordert, der ihn der Stimme beraubte. Trotzdem kam er aus dem sonnigen Süden durch den kalten Schneesturm in die Heimat, keinen Augenblick zaudernd, seine königliche Pflicht zu thun.